

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2000)
Heft: 47

Artikel: Hochs und Tiefs des Himalaja
Autor: Preti, Véronique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochs und Tiefs des Himalaja

Eine Karawane mit zehn Pferden und zwei einheimischen Begleitern – das braucht man schon, um die Geologie des Himalaja zu erforschen. Alle zwei Jahre hält sich der Lausanner Professor Albrecht Steck zweieinhalb Monate lang dort auf.

VON VÉRONIQUE PRETI
FOTOS UNIVERSITÄT LAUSANNE

Während die Alpen ihre Strukturen unter Wäldern und einem Mantel aus manchmal rutschigem und damit tückischem Gras verbergen, geben die Wüstenflächen des Himalaja zwischen Felsen und Geröll den Blick auf ihre Strukturen frei. «Der Himalaja besitzt eine unglaubliche geologische Schönheit», versichert Albrecht Steck, Professor des Fachbereichs Geowissenschaften der Universität Lausanne. Auch die Dimensionen sind dort wesentlich beeindruckender, «denn die Konvergenz zwischen der indischen und der asiatischen Platte unterscheidet sich erheblich von derjenigen zwischen afrikanischer und europäischer Platte», weiß Steck, der sich auf Vergleiche zwischen Himalaja und Alpen spezialisiert hat.

Geologisch imposant

Die Formation des Himalaja begann durch die Subduktion des Meeresbodens, die eine starke Wasserströmung zur Folge hatte. Das Wasser drang in den asiatischen Mantel ein, löste dort eine Teilfusion des Mantels und die Produktion von Basaltmagma aus. Durch Risse stieg das Magma in die Nähe der Erdoberfläche auf und bildete dort das Granitplateau und die Vulkane von Ladakh. «Dieses Phänomen hatte in den Alpen keine derartige Tragweite», erläutert Albrecht Steck. Um es zu beobachten, muss man 5000 m hoch steigen, und zwar mit langsamen Schritten, damit sich der Körper an die Höhe akklimatisiert.

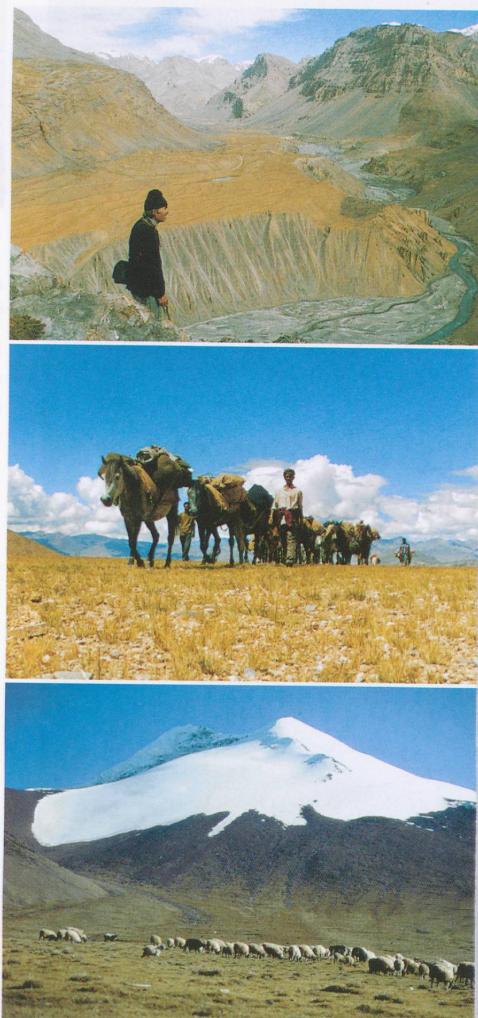
Albrecht Steck und seine Doktoranden arbeiten vor allem im Ladakh-Gebiet. Bereits Anfang des Jahrhunderts forschten dort engli-

sche Geologen, danach kam die Region unter indisches Protektorat und war für Ausländer gesperrt. Nach der Invasion Chinas in Tibet, gefolgt von Exodus und Völkermord an der tibetischen Bevölkerung, öffnete Indien Ladakh für Touristen und damit auch für die Geologen. Seit 1979 arbeiten die Lausanner Forscher in der Region und leisten ihren Beitrag zur geologischen Aufnahme des Himalaja. Dies ist ein sehr wichtiger Beitrag für Indien, der auch von zahlreichen indischen Geologen, denen sie auf internationalen Kongressen begegnen, anerkannt wird.

Ende der Unschuld

Professor Steck sorgt sich jedoch über die Folgen des Konflikts zwischen Indien und Pakistan und auch über die Entwicklung des Tourismus, der Unsicherheit in eine Region gebracht hat, «in der wir den Leuten hundertprozentig vertraut haben. Einer meiner Doktoranden und seine ladakhischen Reiter wurden beispielsweise schon zweimal ausgeraubt. Von wem? Die Polizei jedenfalls hält uns für europäische Söldner und hat eine Gruppe Studenten durchsucht, weil sie glaubte, dass sie Waffen transportieren würden.»

Aber es gibt auch erfreuliche Begegnungen, in Klöstern, mit Nomaden und Bauern, die den Besuchern immer eine Tasse Tee mit ranziger Butter anbieten. «Ich weiß nicht, warum man von ranziger Butter spricht. Es ist ein hervorragendes Getränk, denn es löscht den Durst und liefert uns Mineralsalze.» Dagegen würde er nie Koriander essen: «Ich kochte lieber selbst.» ■



Für seine Forschungen im Himalaja braucht Professor Albrecht Steck (oben) die Unterstützung einer ganzen Karawane.